



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Mittwoch 24. Juni 09 18 Uhr Kleiner Saal

shortcuts

art of percussion

Hans Werner Henze (* 1926)

Five Scenes from the Snow Country (1978)

I Misteriously, tempo of a funeral march

II Very fast

III Very slowly, extremely quiet, whispering

IV Allegretto (with grace, no rush)

V Andante cantabile

Frank Gerhardt (* 1967)

reservoir (eisrand) für percussion und Elektronik (2000)

Javier Alvarez (* 1956)

Temazcal (1984)

Rainer Römer, Schlagzeug

Valentin Haller, Klangregie

Hans Werner Henze: Five Scenes from the Snow Country (1978)

»Five Scenes from the Snow Country« ist eine Komposition für Marimba solo.

Das Werk entstand 1978 für den japanischen Schlagzeuger Michiko Takahashi und dauert etwa 15 Minuten. Dem Komponisten zufolge inspirierte ihn der unablässige Schneefall. Das Stück ist durchgängig sehr leise, vor allem im dritten Satz, wo sich die Dynamik zwischen dem vierfachen und dem zweifachen Piano bewegt.

Die Satzüberschriften lauten:

First scene: Mysteriously, tempo of a funeral march

Second scene: Very fast

Third scene: Very slowly, extremely quiet, whispering

Fourth scene: Allegretto

Fifth scene: Andante cantabile

Frank Gerhardt: reservoir (eisrand) für Percussion und Elektronik (2000)

Eine (fast) naturalistische Assoziation stand am Anfang des Arbeitsprozesses: langsame Kristallisation von fließenden Gewässern zu Eis und die Frage, welche Energien dem Stoff direkt an der Aggregatsgrenze innewohnen.

Die Verbindung zum musikalischen Urthema, wann Bewegung in Stillstand übergeht, liegt auf der Hand, war hier aber nur ein Nebenprodukt der Fragestellung. Viel reizvoller scheint mir die Divergenz zwischen Verfestigung und Verflüchtigung zu sein: wodurch werden Klangfolgen semantisch fixiert und wie kann man andererseits erreichen, dass sie sich vor dieser eindeutigen Festlegung in andere Regionen weiterbewegen, den Hörer mit auf Reise nehmen?

Der, das Schlagwerk umgebende, elektronische Klangraum entspricht diesem Konzept, insofern auch hier auf Bestimmbarkeit im Sinne obiger semantischen Fixierung verzichtet wird. Gleichzeitig bleibt er aber antipodisch: ist nicht geglättet/kultiviert wie die live gespielten Passagen sondern ein eher mühsam eingefügter Rohstoff. Gleichsam die akustische Außengrenze des Stückes: das Reservoir seiner Möglichkeiten.

Javier Alvarez: Temazcal (1984) für elektronisch verstärkte Maracas und Zuspieldband

Der Titel des Werks ist ein altes aztekisches Wort und bedeutet wörtlich: Brennendes Wasser. Die verwendeten rhythmischen patterns entstammen der lateinamerikanischen Musik. In dieser Musik werden Maracas traditionell als Rhythmusinstrumente in kleineren Instrumental-Ensembles verwendet, außer in Venezuela, wo sie auch solistisch eingesetzt werden. Mir schwebte ein Stück vor, in dem der Solist kleine patterns mit großer Virtuosität zu komplexen rhythmische Strukturen verbindet, die dann den Tonband-Klängen gegenübergestellt bzw. darüber gestellt werden, wodurch ein dichtes polyrhythmische Netz entsteht.

Die zugespielten Tonbandklänge umfassen Harfe, Folk Gitarre und Kontrabasspizzicati, außerdem Bambusstöcke, die gegeneinander geschlagen werden und rasselnde Maracas-Klänge.

Rainer Römer (* 1956) studierte von 1974 bis 1980 an der Hochschule für Musik in Würzburg.

Seit 1985 ist er Mitglied des Ensemble Modern in Frankfurt am Main. 2004 übernahm er eine Professur an der dortigen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst.

Bekannt wurde Rainer Römer nicht nur als Schlagzeuger, sondern auch durch seine Soundinstallationen, Hörspielmusiken und Hörstücke. Sein Stück »Oberman« nach Étienne Pivert de Senancour wurde im März 2006 als Hörspiel des Monats ausgezeichnet.